Andreas Nolte. 2006. *„Ich bin krank wie ein Hund, arbeite wie ein Pferd, und bin arm wie eine Kirchenmaus“. Heinrich Heines sprichwörtliche Sprache. Mit einem vollständigen Register der sprichwörtlichen und redensartlichen Belege im Werk des Autors* (Germanistische Texte und Studien 74). Hildesheim u. a.: Georg Olms. 364 S.

Petra Ewald

Universität Rostock
Philosophische Fakultät
Institut für Germanistik
August-Bebel-Straße 28
D-18055 Rostock
petra.ewald@uni-rostock.de

1. Der Gegenstand

Der Titel des zu besprechenden Bandes vermittelt dem Sprachwissenschaftler eine ungefähre, aber keine genaue Vorstellung der behandelten Phänomene. Daher muss am Beginn dieser Rezension die Klärung der grundlegenden Frage stehen, was mit „sprichwörtliche Sprache“ – dem Gegenstand der Untersuchung – genau gemeint ist. Dieser Begriff ist in der Phraseologie nicht terminologisiert. Die Parömiologie, in deren Forschungsparadigma sich die Untersuchung einordnet, nutzt das Adjektiv „sprichwörtlich“ zwar, bleibt aber – wie Andreas Nolte auch – eine exakte Definition schuldig, sodass wir im Text nach Anhaltspunkten für eine Absteckung des Untersuchungsbereiches suchen müssen. Einen Zuwachs an Klarheit bietet der erste Absatz des Vorwortes: „Es galt, im gesamten deutschsprachigen Werk Heinrich Heines alle Sprichwörter und Redensarten zu finden, sie in einem Register zusammenzufassen, [!] und damit erstmalig als komplette Sammlung zur Verfügung zu stellen“ (S. 7). Der etablierte, weitgehend einheitlich definierte Terminus *Spruchwort* ermöglicht es, eine Teilmenge der behandelten Phänomene dingfest zu machen. Weniger eindeutig erscheint die Bezeichnung *Redensart*. Nach Pilz handelt es sich bei dieser sowie bei der synonym gebrauchten *Redewendung* um „die allgemeinsprachlichen Oberbegriffe für PE [phraseologische Einheiten]“ (Pilz 1981: 29). Dieses Begriffsverständnis scheint der Untersuchung jedoch nicht zugrunde zu liegen, da das Register weder strukturelle noch kommunikative Phraseologismen (vgl. Burger 2007: 36f.) ausweist. Nolte verzichtet auch hier auf eine Definition und schafft mit variierenden Benennungen wie „sprichwortnahe Bemerkung“ (S. 19), „redensartliche Beschreibung“ (S. 30), „Sprachformel“ (S. 33), „redensartliche[n] Formu-

lierung[en]“ (S. 38) eher Verwirrung. Erst auf S. 99f. steckt er seinen Interessenbereich genauer ab:

„Zusätzlich [zu den sprichwörtlichen und redensartlichen Formulierungen] gehören zu seinem [Heines] Stil viele nicht sehr bildhafte Redensarten oder gar Redewendungen, wie z. B. ‚bei Leibe nicht‘, ‚von Morgens bis Abends‘, ‚vor der Hand‘, ‚etwas in den Händen halten‘ oder die vielen Ausrufe, die ‚Gott‘ und ‚Himmel‘ erwähnen, die ich weitgehend nicht ins Register übernommen habe. Viele der Zwillingsformeln, die Heine hier und da verwendet, wie z. B. ‚über kurz oder lang‘ und ‚lang und breit‘ habe ich ebenfalls nicht aufgenommen. Die wirklich bildhafte Volkssprache Heines ist so reichhaltig, dass eine parömiologische Betrachtung seines Stils gut ohne diese inhaltsloseren Phraseologismen auskommt.“

Gegenstand der Untersuchung sind neben den Sprichwörtern demnach diejenigen Phraseologismen, die sich durch eine ausgeprägte Bildlichkeit, also durch eine offensichtliche figurative Motivation auszeichnen, deren metaphorischer Charakter klar zutage tritt. Noltes Intention, die „nicht sehr bildhafte[n]“ (aber natürlich keinesfalls „inhaltsloseren“) Redensarten aus der Untersuchung auszuklammern, eröffnet allerdings unweigerlich einen subjektiven Ermessensspielraum, der die Grenzen des fokussierten Bereiches unscharf werden lässt. Neben der Bildhaftigkeit eines Belegs ist in der Regel die Buchung des entsprechenden Sprichwortes oder Phraseologismus bei Karl Friedrich Wilhelm Wander (1867-1880) oder Lutz Röhrich (1991f.) Voraussetzung für die Aufnahme in das Materialkorpus und damit in das Register (vgl. S. 125).

2. Das Register

Der Autor selbst bezeichnet sein Werk als „Fleißarbeit“ (S. 7). Diese Selbsteinschätzung erscheint durchaus berechtigt, da Nolte die beeindruckenden Ergebnisse außerordentlich umfangreicher und akribischer Textanalysen vorlegt: „Fast genau 5.000 Seiten der *Heinrich Heine Säkularausgabe* [1972-1979] waren zu lesen – sogar zweimal zu lesen“ (S. 7). Die (an der alphabetischen Abfolge der Kernwörter orientierte) Auflistung des kompletten Belegmaterials nimmt den größten Teil der Arbeit ein (S. 127-364) und dürfte zur Fundgrube für künftige Heine-Forschungen werden. Das Register „besteht aus etwa 1.040 Stichwörtern und enthält fast 5.200 Belege aus den insgesamt 16 Bänden der *Heinrich Heine Säkularausgabe* mit seinen Texten in deutscher Sprache“ (S. 125).

„Für die 5.166 Belege in diesem Register lassen sich etwa 280 verschiedene Sprichwörter und 1.115 verschiedene Redensarten nachweisen, die bei Wander gefunden werden konnten. Hinzu kommen fast 400 verschiedene sprichwörtliche Redensarten, die aus Röhrich belegt wurden. Außerdem wurden etwa 125 unter-

schiedliche formelhafte Belege in das Register aufgenommen, die in keiner der beiden Sammlungen verzeichnet sind.“ (S. 125)

Unter jedem Stichwort sind die zugehörigen, mit genauen Quellenangaben versehenen Textbelege aufgelistet. Den Beleggruppen fügt Nolte die größtenteils bei Wander oder Röhrich ermittelte Originalgestalt des zugrunde liegenden Sprichworts bzw. Phraseologismus bei. Damit legitimiert er nicht nur die Aufnahme der Belege in sein Korpus, sondern stellt, wie im folgenden Beispiel, eine wichtige Folie für die genaue Wahrnehmung phraseologischer Modifikationen bereit, die für Heines Umgang mit „sprichwörtlicher Sprache“ charakteristisch sind (Belegbeispiel S. 240):¹

„Korb

Die Feinde [...] haben mir desto mehr das Leben zu verbittern gewußt und mir den Ketz gegeben. (23, 464)

Frag' ich dann: ob das ein Korb sey? / Fängst du plötzlich an zu weinen. (2, 40)

bis Maria / Ihm rund erklärte: daß er lästig sey. Die Liebe packt' er in den Korb und ging. (4, 78)

Fräulein Fortuna hat mir längst einen großen eisernen Korb gegeben[.] (4, 152)

O, Weiber! haßt mich, verlacht mich, bekorbt mich! (5, 90)

*Wa [Wander], II, 1538, Korb *24. Einen Korb geben.“*

Dass mitunter nicht klar darüber entschieden werden kann, ob es sich bei einem Beleg um einen Fall phraseologischer Modifikation handelt, liegt in der Natur der Sache. Als grundsätzlich problematisch erweist sich jedoch die Aufnahme etlicher metaphorischer Einwortlexeme in das Register, die das für Sprichwörter und Phraseologismen konstitutive Merkmal der Polylexikalität nicht aufweisen (vgl. *abspeisen*, *Affenliebe*, *Angsthase*, *anklopfen*, *anschwärzen*, *ausbaden*).

3. Die Einleitung

In der dem Register vorangestellten Einleitung (S. 9-123) umreißt Nolte, nach einer knappen, nicht in die Gliederung eingebundenen Skizzierung des Forschungsstandes (S. 9-24), Auffälligkeiten der „sprichwörtlichen Sprache“ bei Heine. Dabei beleuchtet er unter 1.1 zunächst die verschiedenartigen Funktionen, die Sprichwörter und Phraseologismen in den untersuchten Texten übernehmen, wobei jeder Funktion ein spezielles Unterkapitel gewidmet ist. Wie Nolte überzeugend herausarbeitet, fungieren Sprichwörter bei Heine textübergreifend als Autorität (Kapitel 1.1.3), stehen sie wie die erfassten Phraseologismen insgesamt im Dienste von Verständlichkeit (Kapitel 1.1.4) und Humor (Kapitel 1.1.5). Weniger plau-

¹ Die erste der in den folgenden Klammerausdrücken angegebenen Zahlen markiert den jeweiligen Band der Säkularausgabe, die zweite die Seite der Fundstelle.

sibel erscheint, weshalb mit Kapitel 1.1.1 („Kritik an Mitmenschen und Zeitgeschehen“) eine zweite, inhaltlich bestimmte Betrachtungsebene etabliert wird, zumal sich diese mit der Ebene der textübergreifenden Funktionen überschneidet. Da Sprichwörter und Phraseologismen, wie Nolte resümierend feststellt, primär die Funktion übernehmen, Heines kritische Positionen „anschaulich und *verständlich* [Hervorhebung P.E.]“ zu vermitteln (S. 44), hätte es sich angeboten, die entsprechenden Textbelege unter 1.1.4 („Verständlichkeit durch Sprichwörter und Redensarten“) zu behandeln. Unter 1.1.2 widmet sich Nolte Heines Kritik an den in „sprichwörtlicher Sprache“ manifestierten tradierten Denk- und Handlungsmustern, sodass die Betrachtung hier unvermittelt (und die Gedankenfolge unterbrechend) von der sprachlichen auf die metasprachliche Ebene verlagert wird.

Kapitel 1.2 thematisiert unter der wenig passenden Überschrift „Die Formen der sprichwörtlichen Sprache im Werk Heines“ sowohl hervorstechende Kategorien des Untersuchungsgebietes – Anti-Sprichwörter (Kapitel 1.2.1), fremdsprachliche Formeln (Kapitel 1.2.6), Aphorismen (Kapitel 1.2.7) – als auch Besonderheiten des Gebrauchs von Sprichwörtern und Phraseologismen. Unter 1.2.2 („Sammlung und Reihung“) beleuchtet Nolte die „Anhäufung mehrerer formelhafter Belege in einem zusammenhängenden Text“ (S. 83) und unterscheidet hier die Nutzung von „Sprachformeln [...] aus demselben bildlichen oder inhaltlichen Bereich“ von der (selteneren) „Aneinanderreihung[en] von Sprichwörtern oder Redensarten ohne direkten Zusammenhang“. Die meisten der unter den Überschriften „Verlängerung und Steigerung“ (Kapitel 1.2.3) sowie „Anspielung“ (Kapitel 1.2.4) behandelten Belege demonstrieren die von Heine souverän beherrschte Praxis phraseologischer Modifikation. Als „Leitmotiv“ (Kapitel 1.2.5) gelten offensichtlich die im Werk dominierenden metaphorischen Ursprungsbereiche, unter denen Tiere und menschliche Körperteile, wie Nolte feststellt, eine herausragende Position einnehmen (vgl. S. 96ff.).

Die thematisierten Funktionen, Kategorien und Gebrauchsbesonderheiten demonstriert Nolte an zahlreichen sehr gut ausgewählten Textbelegen. Diese offenbaren wie der folgende nicht nur die Vielzahl der von Heine genutzten festen metaphorischen Einheiten, sondern in erster Linie die Meisterschaft des Dichters, durch Verfahren wie Modifikation oder Remotivierung mehrere semantische Ebenen zu kreieren, die im Text kunstvoll miteinander verknüpft sind:

„Das ganze französische Volk ist jetzt so gewaltig in die Höhe gewachsen, daß wir vielleicht ungerecht sind gegen seine öffentlichen Repräsentanten, die nicht sonderlich aus der Menge hervorragen, aber darum doch nicht klein genannt werden dürfen. Man kann jetzt vor lauter Wald die Bäume nicht sehen. In

Deutschland erblicken wir das Gegentheil, eine überreichliche Menge Krüppelholz und Zwergtannen, und dazwischen hie und da eine Rieseneiche, deren Haupt sich bis in die Wolken erhebt – während unten am Stamme die Würmer nagen.“ (Heinrich Heine Säkularausgabe Bd. 7, S. 128; zitiert 36f.)

Wie dieses Beispiel belegt, erschließt sich die komplexe Leistung „sprichwörtlicher Sprache“ in den Heine’schen Texten nur, sofern man Sprichwörter und Phraseologismen im Verbund mit den sie umgebenden festen Einwortmetaphern und okkasionellen Metaphern aller Strukturtypen betrachtet. Das Zusammenspiel der unterschiedlichen Arten sprachlicher Bilder, der metaphorischen und der wörtlichen Bedeutungsebene wird von Nolte zwar verschiedentlich angedeutet. Eine präzise und umfassende Beschreibung kann jedoch mangels einer gründlichen theoretischen Fundierung der Arbeit kaum zustande kommen. Leider verzichtet Nolte sowohl auf eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen *Metapher* als auch darauf, die von ihm untersuchten Sprichwörter und Phraseologismen im Ensemble metaphorischer Einheiten zu positionieren. Hier wie an anderen Stellen hätte die Beschreibung der mit so viel Engagement und Fleiß ermittelten Belege durch die Nutzung des von Nachbardisziplinen, speziell der Metaphernforschung und der Phraseologie entwickelten theoretischen und begrifflichen Instrumentariums erheblich gewinnen können. So bieten u. a. Burger (2007) und Wotjak (1992) ausgefeilte Kategorisierungen der bei Heine so bedeutsamen phraseologischen Modifikationen, mittels derer sich sehr viel exakter benennen ließe, was Noltens vage Formulierungen – auf eine Redensart werde „sozusagen von hinten herum angespielt“ (S. 30), sie werde „bissig verändert“ (S. 38), „umgedreht“ (S. 39), eine Komponente werde „[ge]steigert“ (S. 91) – nur anzudeuten vermögen.

Die Anlagen (Kapitel 1.3) umfassen eine Liste der berücksichtigten Heine-Texte mit ihrer Entstehungszeit sowie Befunde zur Häufigkeit von Sprichwörtern und Redensarten, differenziert nach „Textarten“ (vgl. S. 118-121) und Entstehungsjahr der Texte (vgl. S. 122f.). Ein Gesamtverzeichnis der in den Fußnoten bibliographisch erfassten Literatur sucht man leider vergeblich.

4. Fazit

Insgesamt belegt das von Nolte ermittelte reichhaltige Belegmaterial seine These, „dass es zu einem großen Teil die parömiologischen Belege sind, die die vielgenannte ‚Umgangssprachlichkeit‘, ‚Verständlichkeit‘ und ‚Beliebtheit‘“ (S. 109) der Heine’schen Texte bewirken. Dank seiner „hervorragende[n] Kenntnis von sprichwörtlichen und redensartlichen Formulie-

rungen“ (S. 77) und seiner „große[n] Kreativität und Vielseitigkeit in der Behandlung volkstümlicher Bildersprache“ (S. 7) gelingt es Heine, die vielfältigen funktionalen Potenzen metaphorischer Phraseologismen und Sprichwörter in hohem Maße auszuschöpfen. Daher ist die vorliegende Arbeit mit ihrem reichhaltigen Datenmaterial in der Tat, dem Selbstverständnis Noltes entsprechend, als „wichtiger Schritt für das komplettere Verständnis eines der größten und am meisten bewunderten deutschen Dichter“ (S. 8) zu werten. Gleichzeitig macht die Darstellung jedoch augenscheinlich, welch großen Gewinn die Parömiologie aus der Nutzung von Beschreibungsinstrumentarien ziehen könnte, die von der Metaphernforschung und der Phraseologie bereits vorgelegt wurden. Letztendlich wäre künftigen parömiologischen Arbeiten somit – metaphorisch – ein stärkerer Schulterschluss mit den ebenfalls an sprachlichen Bildern interessierten Nachbardisziplinen zu wünschen.

Literatur

- Burger, Harald. 2007. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 3., neu bearb. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar und Centre National de la Recherche Scientifique in Paris (Hg.). 1972-1979. *Heinrich Heine Säkularausgabe*. 56 Bde. Berlin, Paris: Akademie-Verlag / Editions du CNRS.
- Pilz, Klaus Dieter. 1981. *Phraseologie*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Röhrich, Lutz. 1991f. *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. 3 Bde. Freiburg: Herder.
- Wander, Karl Friedrich Wilhelm. 1867-1880. *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*. 5 Bde. Leipzig: F. A. Brockhaus. Nachdruck Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964, und Digitale Bibliothek (Bd. 62), Berlin: Directmedia Publishing, 2001.
- Wotjak, Barbara. 1992. *Verbale Phraseolexeme in System und Text* (Reihe Germanistische Linguistik 125). Tübingen: Max Niemeyer.